

MICHAEL KOLB

Der Herr der Manuskripte – ein Erfahrungsbericht

In einer akademischen Karriere bietet sich nur selten die Gelegenheit, die Schriftleitung einer sportwissenschaftlichen Zeitschrift zu übernehmen. Im Falle einer solchen schicksalhaften Fügung schiebt man am besten jegliche Bedenken beiseite und interpretiert die Offerte als große Ehre, die von einem gewissen Vertrauen in die eigene wissenschaftliche Integrität und Fachkompetenz zeugt. Ablehnen wird man wohl kaum. Allerdings werden viele Detailprobleme und Schwierigkeiten der Redaktionstätigkeit erst im Verlauf der konkreten Arbeit bewusst, die gewisse Zweifel am persönlichkeitsbildenden Wert von Wagniserfahrungen im akademischen Betrieb aufkommen lassen.

Im Folgenden soll, aus persönlicher Sicht und in durchaus pointierter Form, über einige Erfahrungen im Verlauf des letzten Dreivierteljahres nach Übernahme der Schriftleitung des „Spectrum der Sportwissenschaften“, der Zeitschrift der „Österreichischen Sportwissenschaftlichen Gesellschaft“, berichtet werden. Ob es sich dabei um typische Probleme im Kontext der Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift handelt, um Besonderheiten gerade dieser Zeitschrift, die sich aus dem spezifischen Umfeld ergeben, oder ob hier die Vorerfahrungen des Autors eine wesentliche Rolle spielen, mag die geneigte Leserin bzw. der Leser selbst entscheiden.

Wo und wie lernt man Schriftleitung?...

Es wäre schön, gäbe es eine systematische Ausbildung zur Schriftleiterin oder zum Schriftleiter einer wissenschaftlichen Zeitschrift, was übrigens auch für manch andere Tätigkeiten im universitären Bereich gilt. So ist man anfangs überwiegend auf frühere Erfahrungen mit eigenen eingereichten Beiträgen und dem dabei mehr oder weniger erkennbaren oder völlig im obskuren Dunkel bleibenden Review-Procédere angewiesen. Auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Verlagen, Konditionen von Verlagsverträgen, Layoutfragen, Zitationsrichtlinien, Umgang mit Autorinnen und Autoren und vielem anderem mehr bleibt man zunächst auf sich allein gestellt. Ohne ein Netzwerk kundiger Kolleginnen und Kollegen, die wesentliche Informationen vermitteln, käme man trotz absolvierten Sportstudiums ganz schön ins Schwimmen ...

Man lernt die Kollegen und Kolleginnen kennen...

Auf jeden Fall macht man als Schriftleiter mit vielen neuen Persönlichkeitsfacetten von Kolleginnen und Kollegen Bekanntschaft.

Lord of the manuscripts – an editor's report

The author describes from a very subjective point of view the experiences, that he gained as an editor of an Austrian sport scientific journal. He especially points out the difficulties that occur when selecting qualified referees as well as the great responsibility, which is entailed with this important position in the research community.

Das betrifft zum einen eingesandte Beiträge. Eine gewisse Verwunderung über die äußere Form, in der Manuskripte trotz präziser Richtlinien eingereicht werden, stellt sich zuweilen ein. Auf einmal sieht man sich mit vorher nie geahnten Fragen konfrontiert. Soll man in großzügiger, pädagogisch allerdings umstrittener, Laissez-faire-Manier erst einmal beide Augen zudrücken? Oder mit autoritärem Habitus rigoros ablehnen? Gewährt man, auf akademische Wachstumspotenz vertrauend, eine zweite Chance, retourniert das Konvolut und ersucht um Überarbeitung? Und was ist mit dem altgedienten Professor, allseits anerkannte Fachkoryphäe und vormals honoriges Vorbild? Man könnte sich ja im Rahmen eines ausschlaggebenden vergleichenden Gutachtens wieder begegnen...

Zum anderen betrifft das die Gutachten, deren Güte wesentlich über die Qualität einer wissenschaftlichen Zeitschrift entscheidet. Je sorgfältiger und fundierter diese formuliert sind, desto leichter fällt eine nachvollziehbare Entscheidung über Ablehnung, Überarbeitung oder Annahme eines Manuskripts. Auch hier reicht das Spektrum trotz relativ genauer Vorgaben von telegrammartigen Fünfzeilern bis hin zu Gutachten, die zeilenweise am Text entlanggehen, ausführlich auf Literaturdefizite hinweisen und Statistiken akribisch überprüfen. Mit der Zeit gewinnt man so ein recht detailliertes Bild über die Arbeitsstile von Kolleginnen und Kollegen und sammelt einen Stamm seriöser Gutachterinnen und Gutachter. Dabei kann man jedoch leicht in die Gefahr geraten, sich auf die immer gleichen bewährten Personen zu beschränken...

Wer könnte diesen Beitrag begutachten?...

Überhaupt kristallisiert sich die Auswahl der Gutachterinnen und Gutachter als zentrale und von großer Verantwortung gekennzeichnete Tätigkeit eines Schriftleiters heraus, die profunde Fach- und Sachkenntnisse erfordert. Man kennt, zumindest in einigen sportwissenschaftlichen Disziplinen, die „Szenen“ und „Schulen“. Das schafft die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit der Annahme oder Ablehnung über die Auswahl „passender“ Gutachterinnen oder Gutachter zu steuern. In der Position des Schriftleiters verfügt man über einen gewissen Spielraum an einer der wichtigsten Schlüsselpositionen des Wissenschaftsbetriebs zumindest teilweise darauf Einfluss zu nehmen, was überhaupt zur Veröffentlichung gelangt.

Damit zeichnet ein Schriftleiter nicht nur für den Qualitätsstandard einer Wissenschaftsdisziplin mitverantwortlich, sondern auch für den Verlauf akademischer Karrieren. Früher war man unbedarft genug, sich zu wundern, wenn in einer Zeitschrift Beiträge desselben Autors einem Fortsetzungsroman gleich in rascher Folge veröffentlicht wurden und genau dieser Kollege dann zur allgemeinen Überraschung kurz darauf auf eine Professur berufen wurde. Wenn man heute aus eigener Erfahrung beurteilen kann, über welchen Entscheidungsrahmen ein

Schriftleiter verfügt, so wird man sich nicht mehr auf wissenschaftsethische Regeln und persönliche Integrität verlassen, sondern nach strukturellen Sicherungsmechanismen wie Redaktionskollegien oder zeitlicher Befristung der Schriftleitung suchen. Was aber, wenn die „Konkurrenz“ sich nicht an solche Gepflogenheiten hält?...

Die Szene ist klein...

Die Grenzen anonymisierter Review-Verfahren zeigen sich insbesondere in einer vergleichsweise überschaubaren Disziplin wie den Sportwissenschaften im deutschsprachigen Raum. Die Szene ist so übersichtlich, dass man häufig schnell erkennt, wer einen Beitrag verfasst hat oder zumindest, aus welcher „Ecke“ dieser kommt. Ein vollständig anonymisiertes Begutachtungsverfahren ist hier daher schwierig zu realisieren, muss aber trotzdem weitestmöglich angestrebt werden.

Wie klein die relevanten Kreise sind, erfährt man z.B., wenn ein Gutachter einen Beitrag mit dem Kommentar zurückgibt, dass er diesen schon für eine andere Zeitschrift negativ begutachtet hat. Oder auch, wenn man einen in der eigenen Zeitschrift abgelehnten Artikel in einem anderen Journal abgedruckt findet...

Mut gegenüber guten Kolleginnen und Kollegen...

Die im kleinen Kreis der Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler üblichen „Näheverhältnisse“ machen auch Ablehnungen von Beiträgen langjähriger Kolleginnen und Kollegen, mit denen gemeinsam man eventuell schon veröffentlicht hat oder befreundet ist, zu einer besonderen Herausforderung. Es ist unumgänglich, an gute Kolleginnen und Kollegen, natürlich auch an weniger geschätzte, die selben Maßstäbe und Verfahrensregeln anzulegen. Dabei bleibt die persönliche Skepsis, ob das wirklich konsequent gelingt. Standhaft zu bleiben gilt es vor allem dann, wenn das Telefon klingelt und man in längere unerquickliche Dispute verwickelt wird. Eines ist klar: Neue Freunde macht man sich bei so einem Geschäft eher nicht und mit alten verscherzt man es sich leicht. Daher sollte eine unbefristete Professur, möglichst C4, unbedingte Voraussetzung für Schriftleiterinnen oder Schriftleiter sein.

Andererseits wird man mittlerweile – unerwartete Streicheleinheiten fürs Ego – von auffallend vielen Kolleginnen und Kollegen mit äußerstem Zuvorkommen und ausgesuchter Höflichkeit behandelt...

Spagat zwischen Qualitätssicherung und Mangel an hochwertigen Beiträgen...

Eine andere Problematik zeichnet sich relativ schnell ab: Das Angebot an qualifizierten Beiträgen ist weitaus geringer, als man sich das als Schriftleiter wünschen würde. Sicherlich ist eine hohe Ablehnungsquote ein Qualitätsnachweis für eine wissenschaftliche Zeitschrift, andererseits rückt der Termin für den Redaktions-

schluss des nächsten Heftes immer wieder unerbittlich näher. Die Erfahrung zeigt, dass es unerlässlich ist, Beiträge aktiv einzuwerben. Bei Manuskripten eigens angeworbener Autorinnen und Autoren fällt eine eventuell notwendige Ablehnung allerdings noch schwerer...

Frühzeitige Einblicke in Entwicklungstendenzen der eigenen Wissenschaftsdisziplin...

Einer der spannendsten Aspekte bei der Schriftleitung einer Zeitschrift ist sicherlich, dass man einen ausgezeichneten Beobachtungsposten innehat, der einen guten Überblick über das Revier und allfällig fürsorgliche Hege und Pflege des Bestandes erlaubt. Wo tummeln sich welche Platzhirsche, welche Jungtiere trauen sich erstmals scheu auf die Lichtung, welcher Schwarzkittel bricht, Flurschaden anrichtend, durchs Gehölz? Und in welchen Gevierten wird allenfalls friedlich geäst oder unauffällig wiedergekaut?

Dabei bestätigt sich, dass die Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler einen wesentlichen Teil der Forschungs- und Veröffentlichungstätigkeit tragen. Dem Schriftleiter kommt in jedem Fall eine zentrale Verantwortungsposition zu, da ihm bislang nicht veröffentlichte Forschungsergebnisse anvertraut werden, ohne dass wirklich wirksame Formen der Kontrolle existieren...

Qualitätssicherung durch Review-Verfahren: Was sonst?...

Sicherlich gibt es kaum Alternativen zu einem doppelten, anonymisierten Review-Verfahren zur Qualitätssicherung wissenschaftlicher Zeitschriften. Die Mehrzahl der Autorinnen und Autoren weist explizit darauf hin, dass sie die mit viel Arbeit verbundenen Rückmeldungen sorgfältiger Gutachterinnen und Gutachter schätzen. Ein solches standardisiertes Feedback-Verfahren trägt wesentlich zur Weiterentwicklung einer Wissenschaftsdisziplin bei.

Gut tun würde einer solchen Entwicklung sicherlich eine größere Anzahl an Fachjournalen, die Monopolstellungen verhindert. Es entstünde ein verstärkter Wettbewerb zwischen Zeitschriften um die Publikation guter Manuskripte. Gelingt dieses einer Zeitschrift nachhaltig, kann sie ihr wissenschaftliches Renommee steigern und wird somit attraktiv für Autorinnen und Autoren, gerade dort zu veröffentlichen, was wiederum andere Journale dazu bringen wird, ihre Bemühungen um qualitätsvolle Beiträge zu erhöhen.

Prof. Dr. Michael Kolb
Universität Wien
Institut für Sportwissenschaft
Auf der Schmelz 6
1150 Wien / Österreich
eMail: michael.kolb@univie.ac.at

